

Hilfsgerüst zum Thema:

Der Glaube und die Wahrheit

1. Der **Inhalt** (bzw. Gegenstand) des Glaubens (*fides*) = die Wahrheit (*veritas prima*)

- Vgl. *Sum. th.*, II-II, q. 1, a. 1.
- die Wahrheit selbst [*veritas prima*], d. h. nicht: konkrete Wahrheiten (*vera*)
 - nicht: Jesus; die Hl. Schrift; die Sakramente der Kirche ; nicht: die Offenbarung, d. h. die Glaubenslehre
 - Inhalt der Theologie ist nicht das, was Gott geoffenbart hat [*revelata*], sondern das, was Gott offenbaren kann [*revelabilia*].
- »Formalobjekt« (*obiectum formale*)
 - das, wodurch etwas erkannt wird¹
 - das Erkennbare
 - wie Licht, wodurch Farben gesehen werden²
 - als Betrachtungsweise (*modus considerandi*)
- Abgesehen von der Existenz Gottes, die nach Thomas der erste Artikel des expliziten Glaubens ist, können alle anderen Inhalte des christlichen Glaubens gegebenenfalls **implizit** bleiben. (Vgl. *Sum. th.*, q. 1, a. 9, ad 2; a. 10, arg. 1; q. 5, a. 4c; q. 6, a. 1.)

¹ Vgl. *Sum. th.*, II-II, q. 1, a. 1: id per quod cognoscitur, quod est formalis ratio obiecti.

² Vgl. ebd., a. 3.

- Die Glaubenslehre der Offenbarung ist im Verhältnis dazu sekundär und nebensächlich.³
- Explizierung⁴
- Die geoffenbarten Glaubenswahrheiten verhalten sich zum eigentlichen Glauben in der Weise, wie konkrete Beispiele als Anlaß zur allgemeinen Einsicht verwendet werden.⁵
- Der Glaube besteht nicht nur aus den Wahrheiten, sondern ebenfalls aus dem innerlichen Licht des Glaubens.
- Die Einzelwahrheiten des Glaubens sind wie das Material (*causa materialis*).⁶
 - so wie Gesundheit das Objekt der Medizin ist (*Sum. th.*, II–II, q. 1, a. 1)

2. Die Vorläufigkeit des Glaubens

- Mit dem Tod hört der Glaube auf.

³ Per accidens autem vel secundario se habent ad obiectum fidei omnia quae in Scriptura divinitus tradita continentur. *Sum. th.*, II–II, q. 2, a. 5c.

⁴ Vgl. ebd., a. 6c: explicatio credendorum fit per revelationem divinam.

⁵ Et sic patet quod fides ex duabus partibus est a Deo, scilicet et ex parte interioris luminis quod inducit ad assensum et ex parte rerum quae exterius proponuntur, quae ex divina revelatione initium sumpserunt. Et haec se habent ad cognitionem fidei sicut accepta per sensum ad cognitionem principiorum, quia utrisque fit aliqua cognitionis determinatio. Unde sicut cognitio principiorum accipitur a sensu et tamen lumen quo principia cognoscuntur est innatum, ita fides est ex auditu, et tamen habitus fidei est infusus. *In Boethii De trinitate*, q. 3, a. 1, ad 4.

⁶ In obiectum fidei est aliquid quasi formale, scilicet veritas prima super omnem naturalem cognitionem creaturae existens: et aliquid material, sicut id cui assentimus inhaerendo primae veritati. *Sum. th.*, q. 5, a. 1c. Obiectum fidei primum et formale est bonum quod est veritas prima. Sed materialiter fidei proponuntur credenda. Ebd., q. 7, a. 1, ad 3. Vgl. ebd., II–II, q. 1, a. 1c; *In III. Sent.*, d. 24, q. 1, a. 1, sol. 1, ad 1.

- Der Glaube ist nicht das **Glück**.

- Vgl. *Summe gegen die Heiden [= Contra Gentiles]*, Buch III, Kapitel 40.

- Im Gegenteil: Durch den Glauben wird das Verlangen nach Glück gesteigert.

- * »Da Glück das ›letzte‹ Ziel ist, wird das naturgegebene Verlangen [*desiderium naturale*] durch Glück erfüllt. Glaubenserkenntnis beruhigt aber das Verlangen nicht, sondern entzündet es vielmehr.«⁷

- * Richard Schaeffler, *Fähigkeit zum Glück* (Zürich/Einsiedeln/Köln: Benziger, 1977), 12–13:

»Und in der Tat: Wo sich die Partner gegenseitig das Glück wie eine Ware abverlangen, zu deren Lieferung der jeweils andere verpflichtet sei, wo deshalb in ihrem gegenseitigen Verhältnis ausgesprochen oder unausgesprochen der Vorwurf erhoben wird: ›Ich habe immer gedacht, du wirst mich glücklich machen‹, da ist das Verhältnis im Kern schon zerstört, ehe im konkreten Einzelfall die sogenannten ›Ehekonflikte‹ auftreten. Die Ethik als Anleitung zur Durchsetzung berechtigter – oder für berechtigt gehaltener – Ansprüche macht unfähig zum Glück. Ein Glück, das als Anspruch ›eingeklagt‹ wird, ist schon verloren.«

- * Hermann Kleber, *Glück als Lebensziel. Untersuchungen zur Philosophie des Glücks bei Thomas von Aquin*. (Münster: Aschendorff, 1988) (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, N. F. Bd 31), S. 289–290:

⁷ Per felicitatem, cum sit ultimus finis, naturale desiderium quietatur. Cognitiono autem fidei non quietat desiderium, sed magis ipsum accendit: quia unusquisque desiderat videre quod credit. Non est igitur in cognitione fidei ultima hominis felicitas. *Summa contra gentiles*, III, c. 40, n. 5.

»Erst Thomas erkannte, daß die theologische Beurteilung des Glücks dieses Lebens als unvollkommen ihre Berechtigung nicht aus dem Kontrast dieses Lebens zum Glück des jenseitigen Lebens herleiten mußte, sondern daß die theologische Beurteilung eine Wahrheit aussprach, die am Glück dieses Lebens selbst ablesbar ist. Den unvollkommenen Charakter des Glücks dieses Lebens zeigte Thomas immer wieder auf, indem er die Glückschancen, die sich dem Menschen in dieser Welt bieten, auf ihre Tragfähigkeit hin prüfte und indem er eine philosophische Interpretation der für das Glück dieses Lebens konstitutiven Erfahrung von Erfüllung und Enttäuschung gab. Gerade ein rundum gelingendes Leben stößt unausweichlich auf die prinzipielle Begrenzung menschlichen Glücks in diesem Leben, und gerade in der Erfahrung des Gelingens wurzelt paradoxerweise auch die Erfahrung der Enttäuschung und die Ahnung, daß alles innerweltliche Glück letztlich wieder zerbricht und daß das menschliche Glücksstreben in diesem Leben unerfüllbar ist.«

- Die Offenbarung *ergänzt* die Erkenntnis der Vernunft, aber sie *überholt* sie nicht.
 - Die letzte Erkenntnis, die die Vernunft allein erreichen kann, ist die Einsicht, daß Gott unerkennbar ist. Diese Erkenntnis wird durch die Offenbarung nicht aufgehoben, sondern vielmehr verschärft.
 - »Das ist das Letzte menschlicher Erkenntnis über Gott, daß man erkennt, daß man Gott nicht kennt.«⁸
 - Indem die Offenbarung Unbegreifliches über Gott lehrt, gewinnt man eine bessere Erkenntnis

⁸ Illud est ultimum cognitionis humanae de Deo quod sciat se Deum nescire. *De potentia*, q. 7, a. 5, ad 14. Dicimur in fine nostrae cognitionis Deum tamquam ignotum cognoscere. *In Boethii De trinitate*, q. 1, a. 2, ad 1.

der Wahrheit über Gott, nämlich daß wir Gott nicht erkennen können.⁹

- Der Grund dafür liegt beim Menschen. Offenbarung, da sie beim Menschen ankommen muß, setzt den Menschen, den Hörer des Wortes, voraus (»Gnade setzt die Natur voraus.« [*gratia supponit naturam*]). Die übernatürliche Offenbarung kann dem Menschen nicht mitteilen, was er nicht empfangen kann.¹⁰

* Karl Rahner: »Gott kann nur das offenbaren, was der Mensch hören kann.«¹¹

- »Obwohl also wir durch die Offenbarung dazu erhöht werden, um etwas zu erkennen, das uns sonst unbekannt wäre, trotzdem nicht dergestalt, daß wir in einer anderen Weise als durch sinnenfällige Dinge erkennen würden.«¹²

- Die **Unerkennbarkeit** Gottes wird nicht durch den Glauben aufgehoben.

⁹ Est etiam necessarium huiusmodi veritatem ad credendum hominibus proponi ad Dei cognitionem veriolem habendam. Tunc enim solum Deum vere cognoscimus quando ipsum esse credimus supra omne id quod de Deo cogitari ab homine possibile est: eo quod naturalem hominis cognitionem divina substantia excedit, ut supra ostensum est. Per hoc ergo quod homini de Deo aliqua proponuntur quae rationem excedunt, firmatur in homine opinio quod Deus sit aliquid supra id quod cogitare potest. *Contra gentiles*, I, c. 5, n. 3.

¹⁰ Divina non sunt revelanda hominibus nisi secundum eorum capacitatem. *Summa theologiae*, I-II, q. 101, a. 2, ad 1.

¹¹ *Hörer des Wortes* (München, 2. Aufl. 1963), 142.

¹² Unde quamvis per revelationem elevemur ad aliquid cognoscendum, quod alias esset nobis ignotum, non tamen ad hoc quod alio modo cognoscamus nisi per sensibilia [. . .]. Et sic restat quod formae immateriales non sunt nobis notae cognitione »quid est«, sed solummodo cognitione »an est«, sive naturali ratione ex effectibus creaturarum, sive etiam revelatione, quae est per similitudines a sensibilibus sumptas. In *Boethii De trin.*, q. 6, a. 3c, n. 2. Vgl. ebd., q. 1, a. 2; q. 6, a. 2, ad 5. Ipsam naturam Dei prout in se est, neque catholicus neque paganus cognoscit: sed uterque cognoscit eam secundum aliquam rationem causalitatis vel excellentiae vel remotionis. *Sum. th.*, I, q. 13, a. 10, ad 5. Vgl. *Contra Gent.*, I, c. 3; *Sum. th.*, I-II, q. 3, a. 6c; *Super epist. ad Romanos*, c. 1, lect. 6.

- Kurze Begründung der Unerkennbarkeit Gottes:
Die umgangssprachliche Unterscheidung zwischen *der* Wirklichkeit und *einer* Wirklichkeit vermag Thomas zu denken.

Was wir erkennen, sind immer Wirklichkeiten. Die Wirklichkeit selbst erfassen wir nicht, aber wir wissen *von* der Wirklichkeit, und zwar indem wir Wirklichkeiten *als solche* erfassen. Denn eine Wirklichkeit erfassen wir immer als eine Möglichkeit, die Wirklichkeit hat (d. h. *satzhaft*). Mit anderen Worten: Konkrete Wirklichkeiten eröffnen uns **die Wirklichkeit** überhaupt.

Dies erweckt **Staunen**.

Der **Glaube** ist die vertrauende Reaktion auf das Staunen.

Daraus entsteht **Verlangen**.

- * Der Glaube stachelt das Verlangen nach Glück an.

- Die Wirklichkeit — wenn man sie zum Bewußtsein kommen läßt — unterminiert Zufriedenheit:

Robert Spaemann, *Glück und Wohlwollen. Versuch über Ethik* (Stuttgart: Klett-Cotta, 1989), 91–92: »Vor allem muß der Zufriedene sich sichern gegen den Einbruch der Wirklichkeit des Anderen, gegen die Erschütterung durch Liebe und Mitleid, aber auch gegen die Erschütterung durch große Kunst. Zufriedenheit als Ersatz von Glück lebt davon, daß das Andere ihr nicht wirklich geworden ist. Wo dies nämlich geschieht, kann man nicht zur Zufriedenheit zurück, man kann es nicht einmal wollen. Glück als Erfüllung reißt das Subjekt auf einen unendlichen Weg, der unter Bedingungen der Endlichkeit vom Schmerz des Ungenügens untrennbar ist. Die Antinomie von Zufriedenheit und Seligkeit ist daher unaufhebbar.«

- Ebd., 79: »Gelingen läßt sich nicht in Kategorien eines Erlebens ausdrücken, das indifferent ist gegenüber

Wahrheit und Illusion. Es hat wesentlich mit Wahrheit, mit Wirklichkeit zu tun. Damit aber scheint es unserer Verfügung prinzipiell zu entgleiten.«

3. Die Notwendigkeit des Glaubens

- nicht der Glaube (*fides*), sondern das Glauben (*credere*)
- um das **Heil** zu erlangen
- nicht, um Theologie zu treiben!
- Denn Theologie ist nicht *Glaubenswissenschaft*.

- Die Notwendigkeit gründet in der menschlichen Fähigkeit, zu abstrahieren.
- insbesondere in der Abstraktion »Wirklichkeit« (*ratio entis*)
 - der letzte Allgemeinbegriff
 - Wenngleich auch alle anderen Wesen mit Wirklichkeiten zu tun haben, zeichnet sich der Mensch durch die Besonderheit aus, Wirklichkeiten gerade *als* Wirklichkeiten begegnen zu können.

- Dieser Abstraktionsvorgang eröffnet die direkte Bezogenheit auf Gott.¹³
- Der Glaube ist demnach nicht erforderlich, um überhaupt in Beziehung zu Gott zu treten, sondern erhält den Charakter von Notwendigkeit erst, wenn die Gottesbeziehung *eschatologisch* betrachtet wird.

¹³ »Sola autem natura rationalis creata habet immediatum ordinem ad Deum, quia ceterae creaturae non attingunt ad aliquid universale, sed solum ad aliquid particulare, participantem divinam bonitatem vel in essendo tantum, sicut inanimata, vel etiam in vivendo et cognoscendo singularia, sicut plantae et animalia.« *Sum. th.*, II-II, q. 2, a. 3.

- Dabei kommt es darauf an, daß in der thomistischen Sicht das Konkrete und das Abstrakte nicht als zwei getrennte Bereiche, gleichsam zwei Stockwerke, gesehen werden. Vielmehr gilt Abstraktion als die spezifisch menschliche Weise, Konkretes zu erfassen.
- »Unser Bewußtsein ist imstande, in einer Abstraktion das zu betrachten, was es in Konkretion kennt.«¹⁴
- **Reflexion**
- nicht bloß *leben*, sondern *er-leben*.
- Ohne Reflexion kommt Konkretes überhaupt nicht vor.
- Der Angelpunkt zwischen Natur und Gnade ist diese Doppelstruktur des menschlichen Bewußtseins, nämlich die konkrete Form einerseits sowie deren **konkrete Existenz** andererseits.

- Der bewußte (erlebte) Lebensvorgang ist zugleich Träger der Heilsbezogenheit.
- Gott ist jedoch nicht der Gegenstand solcher Transzendenz.
- Vielmehr bedeutet sie, für sich genommen, geradezu eine gewisse fortschreitende Untergrabung des menschlichen Lebens. Der umfassende Vorgang der Reflexion hat nämlich zur Folge, daß ein Mensch unmöglich von sich aus vollkommen glücklich werden könnte.
- Zugleich aber stellt derselbe Zustand die Grundlage dar für die übernatürliche, gnadenhafte Wirkung Gottes.

¹⁴ »Intellectus noster vel angelicus, quia secundum naturam a materia aliquantulum elevatus est, potest ultra suam naturam per gratiam ad aliquid altius elevari. Et huius signum est, quia visus nullo modo potest in abstractione cognoscere id quod in concrectione cognoscit, nullo enim modo potest percipere naturam, nisi ut hanc. Sed intellectus noster potest in abstractione considerare quod in concrectione cognoscit. ... Et ideo, cum intellectus creatus per suam naturam natus sit apprehendere formam concretam et esse concretum in abstractione, per modum resolutionis cuiusdam, potest per gratiam elevari ut cognoscat substantiam separatam subsistentem, et esse separatam subsistens.« *Sum. th.*, I, q. 12, a. 4, ad 3.

-
- Verbindungsglieder zwischen *Wirklichkeitsbegriff* und *Glauben*:
Wirklichkeitsbegriff ⇒ **Geschichte** ⇒ **Staunen** ⇒ **Glauben**
 - anschließende Abfolge: Glauben ⇒ Verlangen ⇒ Gnade ⇒ Glorie (= Verherrlichung, Vollendung, Seligkeit, ewiges Leben, Anschauung Gottes usw.)
 - Der Aquinat verdeutlicht dies mittels folgenden Vergleichs: von Natur aus bewegt sich Wasser auf der Erdoberfläche nach unten zum Erdmittelpunkt, seine Natur gestattet aber durchaus, daß etwa das Meer (im Falle der Gezeiten) durch den Mond horizontal bewegt wird.
 - * *potentia oboedientialis*
 - Anwendung des Grundsatzes *Die Gnade vollendet die Natur* (und setzt sie voraus).

 - Sein Heil erlangt der Mensch durch seine **Lebensgeschichte**.
 - Thomas charakterisiert die Lebenssituation metaphorphisch als eine Lernsituation, wobei der Mensch den Schüler und Gott den Lehrer – nicht, wohlgermerkt, die zu lernende Wahrheit – darstellt.
 - * prozeßhaftes Lernen (*successio temporis, via credendi*)
 - * Die Erkenntnis, die aufgrund des Glaubens gewonnen wird, wird in Form einer Entwicklung erworben.¹⁵

¹⁵ »Huius autem disciplinae fit homo particeps non statim, sed successive, secundum modum suae naturae.« *Sum. th.*, II-II, q. 2, a. 3c. Vgl. *In I Ethicorum*, lect. 11, n. 2: »Et ideo ad hominem pertinet ut paulatim in cognitione veritatis proficiat.«

- * Eine solche Art des Lernens bedarf eines vertrauenswürdigen Lehrers, dem der Schüler glaubt.
- * Um zum ewigen Leben zu gelangen, muß ein Mensch »Gott glauben wie der Schüler dem lehrenden Lehrer«. ¹⁶

- Glauben hält den Lebensprozeß in Gang.

- Deshalb vielleicht die Verbform (*credere*) statt des Substantivs (*fides*)
- Der Glaube wird also nicht so sehr als eine Antwort zur philosophischen Seinsfrage gesehen, sondern vielmehr als die treibende Kraft einer durch den Wirklichkeitsbegriff stets von neuem eröffneten Möglichkeit.
 - * »Die Wahrheit unserer Vernunft ist veränderlich.« ¹⁷
 - * In der Unterstützung dieser Bewußtwerdung des Unerreichbaren liegt der Sinn von unverständlichen Offenbarungen (z. B. Trinität). ¹⁸
 - * Sinn der Erkenntnis der Unerkennbarkeit Gottes: Sie reicht, um die Liebe zu Gott zu entzünden. ¹⁹

¹⁶ »Unde ad hoc quod homo perveniat ad perfectam visionem beatitudinis praeexistit quod credat Deo tanquam discipulus magistro docenti.« *Sum. th.*, II-II, q. 2, a. 3c.

¹⁷ *Sum. th.*, I, q. 16, a. 8c.

¹⁸ Est etiam necessarium huiusmodi veritatem ad credendum hominibus proponi ad Dei cognitionem veriore habendam. Tunc enim solum Deum vere cognoscimus quando ipsum esse credimus supra omne id quod de Deo cogitari ab homine possibile est: eo quod naturalem hominis cognitionem divina substantia excedit... Per hoc ergo quod homini de Deo aliqua proponuntur quae rationem excedunt, firmatur in homine opinio quod Deus sit aliquid supra id quod cogitare potest. *C. Gent.*, I, c. 5, n. 3. *Sum. th.*, I, q. 1, a. 1 argumentiert in gleicher Weise.

¹⁹ Nos possumus Deum diligere immediate, nullo alio praedilecto [...]; non autem possumus in statu viae Deum immediate cognoscere, nullo alio praecognito. Cuius ratio est, quia, cum affectus ad intellectum sequatur, ubi terminatur operatio intellectus, incipit operatio affectus. Intellectus autem ex effectibus in causas procedens, tandem pervenit in ipsius Dei cognitionem aliqualem, cognoscendo de eo quid non est; et sic affectus fertur in id quod ei per intellectum offertur, sine hoc quod necesse habeat redire per omnia media per quae intellectus transivit. *De veritate*, q. 10, a. 11, ad 6.

- * Als abstraktester Begriff umfaßt *Wirklichkeit* alles, und macht somit aus jeder Wirklichkeit eine ›höhere‹ (eschatologische) Möglichkeit.
 - Vgl. Tania Blixen, *Babettes Fest*: »In dieser Welt ist alles möglich.«²⁰

- * (Bewußter) Verzicht führt zum gleichen Ergebnis wie Verwirklichung.

- Das **Staunen** ist das »Bindeglied« zwischen dem Wirklichkeitsbegriff und dem Glauben.
 - * Staunen beinhaltet ein Verlangen, und zwar ein Verlangen danach, den Grund dessen zu erkennen, was man bereits kennt.²¹
 - * Wenn es sich um Wirklichkeit handelt, betrifft es den Grund von Wirklichkeit, nämlich Gott selbst.²²
 - * Das kommt auf folgende Weise zustande:
Alle menschliche Erkenntnis bezieht sich

²⁰ »»Der Mensch, meine Freunde«, sagte General Löwenhjelms, ›ist schwach und töricht. Uns allen ward kundgetan, daß wir Gnade finden sollen in der Schöpfung. Aber in unserer menschlichen Torheit und Kurzsichtigkeit bilden wir uns ein, die göttliche Gnade sei etwas Begrenztes, und das macht uns zittern ...‹ Nie im Leben hatte der General verkündet, daß ihn etwas zittern mache; er war ehrlich erstaunt und sogar schockiert, als er sich mit eigener Stimme diese Feststellung treffen hörte. ›Wir zittern, bevor wir unsere Wahl im Leben treffen, und wenn wir sie getroffen haben, zittern wir aufs neue, aus Furcht, daß wir falsch gewählt haben. Aber es kommt der Augenblick, da wir sehend werden und erkennen lernen, daß die Gnade unbegrenzt ist. Gottes Gnade, meine Freunde, will nichts weiter von uns als daß wir vertrauensvoll ihrer harren und sie in Dankbarkeit hinnehmen. Die Gnade, ihr Brüder, stellt keine Bedingungen und sondert keinen von uns aus der Reihe heraus; die Gnade nimmt uns alle an die Brust und verkündet uns Generalamnestie. Sehet an! was wir uns erwählt haben, das wird uns geschenkt, aber auch, was wir von uns wiesen, wird uns gleichermaßen zuteil. Ja, eben das, was wir verworfen haben, ergießt sich über uns im Überfluß. Denn Erbarmen und Wahrheit sind einander begegnet; Rechtschaffenheit und Seligkeit sind zusammengekommen in einem Kuß!« *Babettes Fest*.

²¹ »Inest enim homini naturale desiderium cognoscendi causam, cum intuetur effectum; et ex hoc admiratio in hominibus consurgit.« *Sum. th.*, I, q. 12, a. 1c. »Admiratio autem consurgit, cum effectus sunt manifesti et causa occulta.« *Ibid.*, q. 105, a. 7c. Vgl. *ibid.*, II–II, q. 180, a. 3, ad 3.

²² »Intellectus autem humanus cognoscit ens universale. Desiderat igitur naturaliter cognoscere causam eius, quae solum Deus est.« *Contra Gentiles*, III, c. 25, n. 12.

ausnahmslos auf Wirklichkeiten, und diese Wirklichkeiten treten immer in Gestalt von *verwirklichten Möglichkeiten* auf. Die Zweifachheit des Konkreten, d. h. die Washeit und die Existenz, charakterisiert alle unseren Erfahrungen und Erkenntnisse. Mit anderen Worten, Wirklichkeiten werden von uns immer *als Möglichkeiten* erfaßt, die Wirklichkeit *haben*.

* Von daher ergibt sich jedoch, daß wir (d. h. jeder, der die Umgangssprache verwendet) von einer Wirklichkeit wissen, die ihre Wirklichkeit *ist*, d. h. bei der die Zweifachheit von Möglichkeit und Wirklichkeit aufgehoben ist. Sobald wir etwas als *eine* Wirklichkeit erfassen, wissen wir von *der* Wirklichkeit, an welcher teilgenommen wird.

· »Die den erschaffenen Dingen innewohnende Wirklichkeit kann nur als von der göttlichen Wirklichkeit abgeleitet verstanden werden.«²³

· »Man muß notwendig sagen, alles, was irgendwie ist, ist von Gott. Alles, was sich nämlich in einem Ding nur durch Teilhabe findet, muß in ihm von dem verursacht sein, dem es wesentlich zukommt [...]. Gott ist das in sich bestehende Sein selbst. Und [...] dieses in sich bestehende Sein kann nur ein einziges sein; wie die Weißfarbenheit, wenn sie in sich bestehen würde, nur eine sein könnte, da die Weißfarbenheiten sich nur vervielfältigen nach den aufnehmenden Körpern. Es bleibt also letztlich, daß alles andere als Gott nicht sein eigenes Sein ist, sondern das Sein besitzt durch Teilhabe. Infolgedessen ist alles, was sich durch die verschiedene Teilhabe im Sein unterscheidet, so daß es mehr oder weniger vollkommen das Sein besitzt, notwendig verursacht von dem ersten Seienden, das auf vollkommenste Weise ist.«²⁴

²³ Licet causa prima, quae Deus est, non intret essentiam rerum creatarum, tamen esse, quod rebus creatis inest, non potest intelligi nisi ut deductum ab esse divino. *De potentia*, q. 3, a. 5, ad 1.

²⁴ Necessesse ist dicere omne quod quocumque modo est, a Deo esse.

- Nicht eine irgendwie geartete *Gotteserfahrung*, sondern eigentlich ein **Gotteserstaunen** bildet die Grundlage von Religion in der Welt.
- Wird uns irgendeine Wirklichkeit *als* eine Wirklichkeit bewußt, so entsteht das auf Gott gerichtete Erstaunen. Dies genügt, um erneutes, das Konkrete jeweils aufhebende Verlangen zu erwecken.
- als gut erfaßt
- Hierin kommen **Leid** und **Freude**, **Verwirklichung** und **Sehnsucht**, **Erfolg** und **Mißerfolg** überein, sofern sie alle bestimmtes Verlangen hervorrufen.
- Der letzte Sinn des Lebens in der Welt besteht nicht im Erfahren von Glück, sondern in der allmählichen Entwicklung des **Verlangens** nach Glück.
- Leben im Glauben ist Leiden der Dürstenden.²⁵
- Durch Reflexion wird alles transzendiert und somit untergraben.
- Glauben selbst macht nicht glücklich, aber um in der Wirklichkeit glücklich zu werden, ist es notwendig.

Si enim aliquid invenitur in aliquo per participationem, necesse est quod causetur in ipso ab eo cui essentialiter convenit. [...] Deus est ipsum esse per se subsistens. Et [...] esse subsistens non potest esse nisi unum, sicut si albedo esset subsistens, non posset esse nisi una, cum albedines multiplicentur secundum recipientia. Relinquitur ergo quod omnia alia a Deo non sint suum esse, sed participant esse. Necesse est igitur omnia quae diversificantur secundum diversam participationem essendi, ut sint perfectius vel minus perfecte, causari ab uno primo ente, quod perfectissime est. *Sum. th.*, I, q. 44, a. 1c.

²⁵ Vgl. C. F. von Weizsäcker, *Aufbau der Physik* (München, 1985), 633: »[...] die naturwissenschaftlich realistischste [Sichtweise des Lebens]: Leben ist Durst und Leiden.«

4. Die Wahrheit (*Veritas prima*) umfaßt das ganze menschliche Leben.

- »Die Wahrheit selbst, die der Gegenstand des Glaubens ist, ist das Ziel aller unseren Verlangen und Handlungen.«²⁶
- »Die Wahrheit ist das letzte Ziel des ganzen Universums.«²⁷
- Glauben an das Jenseitige ist nicht eine Alternative zum moralischen Engagement in dieser Welt, sondern vielmehr dessen Vertiefung und Sinn.
- Unsere Gotteserkenntnis (d. h. von dem, was Gott nicht ist) hängt von unserer Welterkenntnis ab.

5. Der Primat der Liebe unterwegs, d. h. in diesem Leben

- »Liebe ist das Ziel der Erkenntnis. Wo Erkenntnis aufhört, da kann die Liebe alsbald anfangen.«²⁸
- Durch das individuelle Verlangen der Liebe wird die eschatologische Gottesanschauung innerlich bestimmt:
 »In der Anschauung Gottes wird der eine Gott klarer sehen als der andere. Nicht darum freilich, weil sich im einen eine vollkommeneren Bildähnlichkeit Gottes

²⁶ *Veritas prima, quae est fidei obiectum, est finis omnium desideriorum et actionum nostrarum. Sum. th., I, q. 4, a. 2, ad 3; cf. Contra Gent., III, c. 25, n. 10. Vgl. C. F. von Weizsäcker, Garten des Menschlichen, 435: »Theorie ist Heilung der Praxis.«*

²⁷ *Oportet igitur veritatem esse ultimum finem totius universi. Contra Gent., I, c. 1, n. 4.*

²⁸ *Dilectio est cognitionis terminus; et ideo ubi desinit cognitio, scilicet in ipsa re, quae per aliam cognoscitur, ibi statim dilectio incipere potest. Sum. th., II-II, q. 27, a. 4, ad 1; vgl. ferner ebd., a. 2, ad 2*

fände als im anderen, da jenes Schauen nicht mittels einer Bildähnlichkeit zustande kommt; vielmehr dadurch, daß der Verstand des einen eine größere Kraft und Fähigkeit für die Anschauung besitzen wird als der des anderen. Diese Fähigkeit zur Anschauung Gottes kommt aber dem geschaffenen Verstand nicht von Natur zu, sondern durch das Licht der Glorie, das ihn in gewissem Sinne göttförmig macht. Darum wird ein Verstand, der am Licht der Glorie in höherem Maße teil hat, Gott auch vollkommener schauen. Größeren Anteil am Glorienlicht aber wird der haben, der eine größere Liebe hat; denn wo größere Liebe ist, da ist auch ein stärkeres Verlangen. Und das Verlangen ist es, das die verlangende Person bereit und fähig macht, den Gegenstand des Verlangens zu empfangen. So wird also die Person, welche mehr Liebe hat, Gott vollkommener schauen und glückseliger sein.«²⁹

- Die tatsächliche Verwirklichung der Erfüllung des Verlangens ist übernatürlich (»Gnade«), aber was sie ist, bleibt natürlich.
 - Thomas läßt das selbst für die Auferstehung des Leibes gelten. »Denn die Auferstehung ist im Bezug auf ihr Ziel natürlich, sofern es für die Seele natürlich ist, mit dem Leib vereinigt zu sein. Aber ihr aktives Prinzip ist nicht natürlich, sondern nur durch göttliche Kraft bewirkt.« (*Contra Gent.*, IV, c. 81.)
 - * »Wenn der Mensch in diesem Leben nicht glücklich sein kann, dann muß es eine Auferstehung geben.«³⁰
 - Die Sehnsucht der menschlichen Natur (»desiderium naturale«)

²⁹ [...] Intellectus unius habebit maiorem virtutem seu facultatem ad videndum Deum, quam alterius. [...] Intellectus plus participans de lumine gloriae, perfectius Deum videbit. Plus autem participabit de lumine gloriae, qui plus habet de caritate: quia ubi est maior caritas, ibi est maius desiderium; et desiderium quodammodo facit desiderantem aptum et paratum ad susceptionem desiderati. [...] *Sum. th.*, I, q. 12, a. 6c.

³⁰ Et sic patet quod si in hac vita homo non potest esse beatus, necesse est resurrectionem ponere. *IV Sent.*, d. 43, q. 1, a. 1, sol. 1.